Altersmythos : Einfluss der Wohnumgebung auf Hirnleistung im Alter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (2008-2009)**

Heft 103

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Altersmythos

Einfluss der Wohnumgebung auf Hirnleistung im Alter

Altersmythos
Die geringe Hirnleistung von Betagten in unterprivilegierten Wohnumgebungen ist Folge der erniedrigten sozialökonomischen Merkmale und des weniger gesunden Lebensstils der dort Lebenden.

Wirklichkeit
Die Hirnleistung von Betagten in unterprivilegierten Wohnumgebungen ist niedriger als die in privilegierten Umgebungen, zum Teil unabhängig von den sozioökonomischen Merkmalen und der gesundheitlichen Situation, sowie der Zugänglichkeit zu Versorgungseinrichtungen der dort Lebenden.

Begründung:
2004 wurden 7 216 über 50-Jährige in England auf ihre Hirnleistung untersucht (in den 5 Bereichen zeitliche Orientierung, 10 Worte lernen, prospektives Gedächtnis, verbale Flüssigkeit, Aufmerksamkeit und geistige Geschwindigkeit, gemessen in Standardabweichungen (SA) von Mittelwerten).

- Als eventuell erklärende Faktoren wurden erhoben: Alter, Geschlecht, verschiedene Erkrankungen wie hoher Blutdruck, Hirnschlag, Angina Pektoris, Diabetes, depressive Stimmung, Rauchverhalten, Alkoholtrinkmenge, subjektive Gesundheit, Zugänglichkeit zu verschiedenen Versorgungsstrukturen, Dauer des Aufenthalts im Quartier und insbesondere die Variablen: Einkommen, Vermögen, Schulbildung und die Qualität der Nachbarschaft (gemessen in den 7 Dimensionen: Einkommensstruktur, Arbeitslosigkeit, ungesunde Umweltbedingungen, Ausbildungsangebot, Bauzustand, Gemeindeaktivitäten und Verbrechensrate, je bezogen auf eine statistische Einheit von durchschnittlich 1 800 Bewohnenden in städtischen und suburbalen Gebieten)
- Die Hirnleistung eines Fünftels der Betagten (kontrolliert für Alter und Geschlecht), die in der am meisten unterprivilegierten Wohnumgebung lebten war 0,6 SA niedriger als die Hirn-

leistung desjenigen 1/5, das in der privilegiertesten Nachbarschaft lebte.

- Bei Kontrolle für alle oben erwähnten Faktoren betrugen die Unterschiede zwischen dem höchsten und niedrigsten 1/5 der Untersuchten: - Bei der Bildung 0,47 SA - Beim Vermögen 0,26 SA - Bei der Wohnumgebung 0,18 SA - Beim Einkommen 0,12 SA

Das heisst, privilegierte Wohnumgebungen fördern die geistige Fähigkeit im Alter auch unabhängig von den individuellen sozioökonomischen und gesundheitlichen Faktoren (die nur ⅔ der Varianz der Hirnleistung erklären) der dort Lebenden, vermutlich durch höhere Attraktivität für geistig anregende Aktivitäten in privilegierten Wohnumgebungen.

Lang A. I. et al (2008): Neighbourhood deprivation, individual socioeconomic status and cognitive function in older people: Analyses from the English longitudinal study of aging. Journal American Geriatric Society 56: 191 - 198